



ZENTRUM FÜR SOZIALE INNOVATION

CENTRE FOR SOCIAL INNOVATION

Klaus Schuch

**Transferpotential bilateraler wissenschaftlich-technischer Projekte
für Einreichungen im Europäischen Forschungsrahmenprogramm**

ZSI Discussion Paper, Nr. 12 (2010)

ISSN 1818-4162

Klaus Schuch

Transferpotential bilateraler wissenschaftlich-technischer Projekte für Einreichungen im Europäischen Forschungsrahmenprogramm

Inhaltsverzeichnis

1. Zusammenfassung	3
2. Einleitung	5
3. Verbindungen zwischen WTZ-Projekten und dem Europäischen Forschungsrahmenprogramm	6
4. Einfluss der Partnerländer	8
5. Wissenstransfer innerhalb der WTZ-Projekte	10
6. Probleme der Inkompatibilität zwischen WTZ-Projekten und dem Europäischen Forschungsrahmenprogramm	13
Zitierte Literatur	16
Impressum	15

Abstract:

This discussion paper analyses the transfer potential of projects funded under bilateral intergovernmental scientific and technological agreements (WTZ) towards project applications in the European Framework Programme for RTD (FP). This study analysed whether or not the transfer potential depends upon the organisational background of the Austrian project co-ordinator (either from the university or the non-university sector) and/or on the country of the partner with whom a joint WTZ-project has been previously conducted. In fact, both dependent variables seem to be influential on the potential transfer and follow-up towards the FP. 165 WTZ-projects have been analysed. $\frac{3}{4}$ of the project coordinators believe that there is sense in bridging WTZ-projects towards FP applications. However, follow-ups in FPs are not the most common way of sustaining previous WTZ-project collaborations. Coordinators with university background seem to build the follow-up preferably on own resources, while coordinators from the non-university sector are more inclined to look for external funding via new project applications. Thus, they also seem to be more inclined to exploit the FP in this respect. The country origin of the foreign WTZ project partner makes a difference too. WTZ-project follow-ups in FPs are more likely to be approached with partners from the "old" EU Member States than with partners from Central Europe (new EU Member States or candidate countries) or partners from 'classical' third countries. The main difficulties in bridging WTZ-projects towards FP projects are embedded in the inherent design differences of the two programmes. The bilateral orientation of the WTZ combined with sub-critical funding, which causes or demands a very light project management only, is not suited to cope with the requirements of the FPs in terms of consortium size and variety, project application and project management skills. Rather ERANETs could be considered as a logical bridge between the small-sized mostly bilateral WTZ-projects and the truly European FP projects which are large both in scale and scope.

1. Zusammenfassung

Die österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren sind zu 96% mit der Qualität der erzielten Resultate aus ihrem WTZ-Projekt sehr bzw. ausreichend zufrieden. Die relativ höchste Zufriedenheit gibt es dabei in Projekten mit Partnern aus „alten“ EU-Mitgliedsländern. 93% der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren bekunden einen sehr hohen bzw. ausreichend hohen persönlichen Lerneffekt aus der WTZ-Zusammenarbeit erfahren zu haben und immerhin $\frac{3}{4}$ der Befragten glauben einen sehr hohen bzw. ausreichend hohen Lerneffekt für ihre eigene Forschungsorganisation bestätigen zu können. Nur 4,2% würden sich aufgrund ihrer (negativen) Erfahrungen nicht nochmals an einem WTZ-Projekt beteiligen wollen. Der „worst case“ einer völligen Abwesenheit von Wissenstransfer innerhalb eines WTZ-Projekts ist tendenziell in Projekten mit „klassischen Drittländern“ am wahrscheinlichsten, wenngleich das in absoluten Zahlen betrachtet durchaus vernachlässigenswert erscheint. Insgesamt betrachten österreichische Vertreter der außeruniversitären Forschung die im Rahmen ihrer WTZ-Projekte produzierten wissenschaftlich-technischen Ergebnisse signifikant skeptischer als ihre Kollegen aus dem universitären Bereich.

84% aller WTZ-Projekte werden in der einen oder anderen Form über die WTZ-Projektlaufzeit hinaus weitergeführt. Fast 60% der österreichischen Projektkoordinatoren haben mit ihren ausländischen Projektpartnern eine gemeinsame Einreichung im Europäischen Forschungsrahmenprogramm erwogen. Insgesamt haben 22% auch tatsächlich eine RP-Einreichung durchgeführt und dabei eine überdurchschnittlich hohe Bewilligungsquote erzielt. Andere Formen des WTZ-follow-ups werden einer Einreichung im Europäischen Forschungsrahmenprogramm aber vorgezogen. Projektkoordinatoren aus den Universitäten setzen diesbezüglich auch häufig Eigenmittel ein. Im Gegensatz zu ihren Kollegen aus dem außeruniversitären Bereich sind sie jedoch tendenziell weniger geneigt in den nächsten beiden Jahren (wieder) RP-Projekte zu beantragen. Dieses unterschiedliche Mittelnutzungs- und Neigungsverhalten dürfte mit den unterschiedlichen Finanzierungsmodi zwischen außeruniversitärer und universitärer Forschung zusammenhängen.

Das meiste Vertrauen in die Fähigkeiten ein RP-Projekt koordinieren zu können, wird Partnern aus den „alten“ EU-Mitgliedsländern entgegengebracht. Das wenigste Vertrauen „genießen“ diesbezüglich Partner aus klassischen Drittländern. 90% der ausländischen Partner wird jedoch die Kapazität zugetraut, an einem RP-Projekt als Projektpartner (jedoch nicht als Projektkoordinator) teilzunehmen. Am wenigsten wird eine RP-Projekteinreichung mit Partnern aus Drittländern in Erwägung gezogen. Ist jedoch die Diskussion mit den potentiellen Projektpartnern darüber einmal erfolgt, dann zeigt sich, dass eine RP-Projekteinreichung mit Partnern aus den „alten“ EU-Mitgliedsländern auch tatsächlich am ehesten realisiert wird, gefolgt von Projektpartnern aus Drittländern. Am wenigsten effektiv in der tatsächlichen RP-Projekteinreichungs-umsetzung sind diesbezüglich WTZ-Partnerschaften mit Partnern aus MOEL-Ländern. Ist eine gemeinsame Projekteinreichung im Europäischen Forschungsrahmenprogramm aber einmal tatsächlich erfolgt, dann sind die Unterschiede in den Erfolgsraten zwischen den Ländergruppierungen statistisch nicht mehr signifikant.

Der Wissenstransfer innerhalb der WTZ-Projekte ist in $\frac{2}{3}$ der Fälle zwischen den österreichischen und den ausländischen Projektpartnern ausgeglichen. Ansonsten ist überwiegend ein tendenzieller Wissenstransfer von Seiten der österreichischen WTZ-Teilnehmer zu ihren ausländischen Kollegen feststellbar, was stark mit der Leistungskraft der Partnerländer zu tun haben dürfte. Da Österreich im Vergleich zu den meisten Partnerländern mit denen WTZ-Abkommen geschlossen wurden, forschungsstrukturell besser aufgestellt ist, ist eine solche partielle Richtung des Wissenstransfers auch wenig überraschend. WTZ-Projekte produzieren auch additionelle Zusatzeffekte für die österreichischen Teilnehmer (z.B. Ermöglichung des Zugangs zu ausländischer Forschungsinfrastruktur etc.), wobei diesbezüglich festgehalten werden kann, dass diese tendenziell am häufigsten mit Projektpartnern aus den „alten“ EU-Mitgliedsstaaten sowie in bestimmten Nutzenkategorien mit Projektpartnern aus klassischen

Drittländern auftreten (bei letzteren sind es vor allem *early-mover* basierte „*Eintrittseffekte*“ in quasi neue „Märkte“). Tendenziell am unwahrscheinlichsten sind Zusatzadditionalitäten in WTZ-Projekten mit Partnern aus den MOEL.

Als erschwerende Faktoren für eine Weiterführung von WTZ-Projekten ins Europäische Forschungsrahmenprogramm werden schließlich noch die bilaterale Ausrichtung der WTZ-Abkommen, deren mangelnde Projektfinanzierung und deren „Einfachheit“ in projektmanagementtechnischer Hinsicht im Sinne einer nur marginalen Transferierbarkeit ins Europäische Rahmenprogramm, das eine wesentlich höhere Komplexität und entsprechende Fähigkeiten bei der Antragstellung und dem Projektmanagement erfordert, genannt.

2. Einleitung

Ziel der gegenständlichen Studie war es zu untersuchen, inwieweit Projekte, die im Rahmen der zwischenstaatlichen wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeitsabkommen (WTZ) durchgeführt wurden, eine Überleitung ihrer Projektpartnerschaft in das Europäische Forschungsrahmenprogramm (RP) in Angriff genommen haben¹.

Um den Zusammenhang zwischen WTZ-Projektteilnahme und RP-Teilnahme genauer erfassen zu können, wurde im Jahr 2009 ein Fragebogen an alle österreichischen Projektkoordinatoren übersandt, die ein (oder mehrere) WTZ-Projekte in den Jahren zwischen 1998 und 2008 durchgeführt hatten. Insgesamt haben 165 österreichische Projektkoordinatoren den Fragebogen beantwortet. Das entspricht einer Rücklaufquote von genau 10%.

Die durchgeführten Analysen, deren Resultate in den folgenden Abschnitten dargestellt werden, konzentrierten sich auf zwei forschungsleitende Fragestellungen: erstens, gibt es eine Überführung von WTZ-Projekten in das Europäische Forschungsrahmenprogramm und wenn ja, wie groß ist dieser Transfer und wovon ist er abhängig? Zweitens wurde erforscht, wie sich der Wissenstransfer innerhalb der WTZ-Projekte aus Sicht der österreichischen Akteure dargestellt hat. Für beide Fragestellungen wurden zwei abhängige Variablen angenommen, nämlich erstens die wissenschaftsorganisatorische Einbindung der österreichischen Projektkoordinatoren, je nachdem ob sie der universitären oder der außer-universitären Forschung zugehörig sind. Zweitens wurde die Arbeitshypothese aufgestellt, dass die Transferleistungen in Richtung RP und innerhalb der WTZ-Projekte wesentlich von den Ländern abhängen mit denen kooperiert wird (i.e. zweite abhängige Variable). Zu diesem Zweck wurden die Kooperationsländer in drei Gruppen eingeteilt: Frankreich, Italien, Spanien (sog. „EU-alt-Gruppe“), Kroatien, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn (sog. „MOEL-Gruppe“²) und China, Russland und Ukraine (sog. „Drittlandgruppe“). Der Rücklauf nach diesen drei Ländergruppen ist gleich verteilt, wie aus Tab. 1 zu entnehmen ist.

Tab. 1: Rücklaufquote und Beschreibung der Untersuchungspopulation

Ländergruppierung	Länder	N	Rücklauf	Rücklaufquote
„EU-alt-Gruppe“	Frankreich Italien Spanien	499	51	10,2%
„MOEL-Gruppe“	Polen Slowakei Slowenien Tschechien Ungarn und Kroatien	856	84	9,8%
„Drittlandgruppe“**	China Russland Ukraine	298	30	10,1%
		1.653	165	10,0%

* no response: Israel, Korea

Entsprechend der Zielgruppenorientierung der WTZ-Abkommen auf österreichischer Seite wurden 87,3% der Fragebögen von österreichischen Universitäten (ohne Fachhochschulen)

¹ Als Europäisches Forschungsrahmenprogramm wird die Gesamtheit vom ersten europäischen Forschungsrahmenprogramm (RP1) bis zum laufenden siebenten europäischen Forschungsrahmenprogramm (RP7) verstanden.

² Aufgrund der geringen Rücklaufquote und Fallzahl fanden WTZ-Projekte mit den Partnerländern Israel und Korea keinen Eingang in die Untersuchung. Die „Drittland-Gruppe“ setzt sich daher aus den Ländern China, Russland und Ukraine zusammen, die wissenschaftsorganisatorisch eine homogenere Struktur haben als unter Hinzunahme von Israel und Korea.

ausgefüllt retourniert, 1,2% (i.e. 2 WtZ-Projekte) von Fachhochschulen, 10,3% von Einrichtungen der außeruniversitären Forschung sowie 1,2% von „sonstigen“ Institutionen. Die letzten drei Organisationsformen wurden zu Gruppe „*außeruniversitär*“ zusammengefasst.

3. Verbindungen zwischen WtZ-Projekten und dem Europäischen Forschungsrahmenprogramm

Der Anteil der antwortenden WtZ-Projektkoordinatoren³, die bereits an einem der mittlerweile sieben europäischen Forschungsrahmenprogramme teilgenommen haben beträgt 62,4%. 3% wussten nicht mit Sicherheit, ob sie schon einmal an einem RP-Projekt teilgenommen haben, während ein gutes Drittel der österreichischen WtZ-Projektkoordinatoren noch niemals am europäischen Forschungsrahmenprogramm teilgenommen hat. Innerhalb dieses Drittels befinden sich vor allem Personen aus dem Universitätsbereich. Von den WtZ-Projektkoordinatoren, die aus der außeruniversitären Forschung stammen, haben nur 15,8% noch nicht am europäischen Forschungsrahmenprogramm teilgenommen. Die Erfahrung mit dem europäischen Forschungsrahmenprogramm, approximiert durch die Anzahl der Projektteilnahmen in RP1 bis RP7, zeigt weiters deutlich, dass die Teilnehmer aus der außeruniversitären Forschung relativ betrachtet deutlich mehr Erfahrung mit dem RP haben als die Teilnehmer aus der universitären Forschung.

Europäische Rahmenprogrammprojekte waren selten Ausgangspunkt für eine WtZ-Kooperation. Nur in 11,5% aller Fälle lag einem WtZ-Projekt ein vorangegangenes Rahmenprogrammprojekt zugrunde⁴. Die umgekehrte Konstellation stellt sich hingegen häufiger dar. Fast 60% aller österreichischer WtZ-Koordinatoren, unabhängig von ihrem wissenschaftsorganisatorischem Hintergrund⁵, haben mit ihrem ausländischen WtZ-Kooperationspartner einen gemeinsamen Projektantrag im europäischen Forschungsrahmenprogramm bereits diskutiert bzw. in Erwägung gezogen. Davon haben fast 40% auch tatsächlich einen Antrag im Europäischen Forschungsrahmenprogramm zur Einreichung gebracht. Davon wiederum haben 46% eine Förderung seitens der Europäischen Kommission für ihr eingereichtes Projekt bekommen. Das ist angesichts einer durchschnittlichen Bewilligungsquote im Europäischen Rahmenprogramm von 20 bis 25% (differenziert nach den für diese Studie maßgeblichen RP5, RP6 und RP7) ein sehr hoher Wert. Dafür können mehrere Erklärungsannahmen herangezogen werden. Die erste ist messtechnischer Natur bedingt durch einen möglicherweise überproportionalen Rücklauf auf den ausgesandten Fragebogen von österreichischen WtZ-Projektkoordinatoren, die positive Erfahrungen mit der Überführung ihres WtZ-Projekts ins Europäische Forschungsrahmenprogramm gehabt haben könnten. In diesem Fall kann angenommen werden, dass diese Gruppe „*auskunftsfreudiger*“ war als jene Gruppe der österreichischen WtZ-Teilnehmer, die eine Überführung ins RP erst gar nicht versucht haben bzw. daran gescheitert sind. Da die forschungsleitende Fragestellung der gegenständlichen Studie den angeschriebenen österreichischen WtZ-Projektkoordinatoren bekannt war, ist diese Erklärungsannahme nicht unrealistisch. Eine alternative Erklärungsannahme ist, dass durch das Austesten sowohl der wissenschaftlich-technischen Substanz der eigentlichen Forschungsarbeit innerhalb des WtZ-Projekts als auch durch das Erproben der Forschungszusammenarbeit mit zumindest einem⁶ ausländischen Partner, ein Grundstein für eine erfolgreiche Überführung einer Erfolg versprechenden Projektidee in das

³ Bei der Mehrzahlennennung von Teilnehmer, Projektkoordinatoren etc. ist selbstverständlich gemeint, dass es sich sowohl um eine männliche als auch weibliche Population handelt. Weibliche Endungsformen werden nur verwendet, wenn es sich explizit um eine ausschließlich aus Frauen bestehende Population handelt.

⁴ In diesem Fall signifikant von Seiten österreichischer Teilnehmer aus der außeruniversitären Forschung.

⁵ Der wissenschaftsorganisatorische Hintergrund wird hier verstanden als Zugehörigkeit entweder zur universitären oder zur außeruniversitären Forschung.

⁶ Zwar sind die meisten WtZ-Projekte bilateraler Natur, aber es werden meistens peripher auch weitere Forschungskollegen aus anderen Teams und manchmal auch Ländern eingebunden, z.B. in Abschlusskonferenzen, Laborbesuche etc. (Buzeczki, 2004).

Europäische Forschungsrahmenprogramm gelegt werden konnte. Für diese Erklärungsannahme spricht auch, dass von den 165 untersuchten WTZ-Fällen letztlich „nur“ 22,2% zu einer Projekteinreichung ins Europäische Forschungsrahmenprogramm geführt haben, was ein Indiz für einen Filterprozess ist. Bei diesem Filterprozess sind keine statistisch auffälligen Unterschiede zwischen Teilnehmern mit universitärem bzw. außer-universitärem Hintergrund aufgetreten.

Den 22,2 % der untersuchten WTZ-Fällen, die eine Projekteinreichung ins Europäische Rahmenprogramm zu verzeichnen hatten, stehen 39,4% gegenüber, die mit ihren ausländischen WTZ-Kooperationspartnern ein oder mehrere Nachfolgeprojekte außerhalb des Europäischen Forschungsrahmenprogramms (z.B. im nationalen Förderrahmen) eingereicht haben. Damit lässt sich festhalten, dass andere follow-up Projektmöglichkeiten insgesamt einer Einreichung im Europäischen Forschungsprogramm vorgezogen wurden.

Des Weiteren wird die WTZ-Zusammenarbeit von den österreichischen Teilnehmern mit universitärer Anbindung, die weder Nachfolgeprojekte innerhalb des RP noch außerhalb des RP eingereicht haben, zu fast 50% über eigene (universitäre) Mittel weitergeführt. Dieses finanzielle organisatorisch-internalisierte follow-up unterscheidet sich signifikant von den Teilnehmern der außeruniversitären Forschung, von denen nur 10,5% derjenigen, die die Fortführung ihrer WTZ-Partnerschaft nicht über gemeinsame Forschungsprojekte innerhalb des RP oder außerhalb des RP verfolgt haben, eine Weiterführung aus eigenen finanziellen Mitteln durchgeführt haben. Der Grund hierfür dürfte die deutlich schlechtere Mittelausstattung der außeruniversitären Forschung für nicht projektgebundene Forschung sein. Umgekehrt scheinen die Teilnehmer der außeruniversitären Forschung fast zwangsläufig tendenziell aktiver in Bezug auf follow-up-Projektakquisitionen zu sein. Das zeigt sich auch in der grundsätzlichen Bereitschaft, sich in den nächsten beiden Jahren aktiv um eine Projekteinreichung im Europäischen Forschungsrahmenprogramm zu bemühen. Diesbezüglich gibt es signifikante Unterschiede zwischen dem universitären und außeruniversitären Bereich. Während ein Drittel der Teilnehmer aus dem universitären Bereich „*eher keine*“ bzw. „*sicher keine*“ zukünftige Projekteinreichung im RP anstrebt, bekundeten fast 2/3 der Teilnehmer aus der außeruniversitären Forschung mit hoher Sicherheit eine Einreichung im RP und ein weiteres gutes Drittel der außeruniversitären WTZ-Projektkoordinatoren antwortete, dass es sich „*eher ja*“ um eine RP-Einreichung in den nächsten zwei Jahren bemühen wolle. Keiner der antwortenden österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren aus der außeruniversitären Forschung hat die Frage nach einer zukünftigen RP-Projekteinreichung mit „*eher nein*“ oder „*nein*“ beantwortet. Wollte man seitens der Forschungspolitik die WTZ-Abkommen stärker für ein Ankicken der österreichischen RP-Beteiligung instrumentalisieren, dann könnte man auf Basis der identifizierten Resultate schlussfolgern, dass man das Programm für nicht-universitäre Forschungseinrichtungen, die insgesamt eine deutlich höhere Neigung zur weiterführenden RP-Einreichung haben, attraktiver und inklusiver machen müsste, weil von dieser Seite her die höhere Transferwahrscheinlichkeit in Richtung Europäisches Rahmenprogramm zu erwarten ist.

Insgesamt kann man festhalten, dass nur knapp 16% aller untersuchten WTZ-Projekte nicht auf die eine oder andere Weise fortgeführt werden. Besonders bedeutsam hierbei ist, dass immerhin die Hälfte der WTZ-Projekte mit österreichischen Koordinatoren aus dem universitären Bereich mit Eigenmitteln fortgesetzt wird. Dem stehen 42,1% aller WTZ-Projekte gegenüber, die von österreichischen Koordinatoren aus dem außeruniversitären Bereich durchgeführt wurden, die kein follow-up erfahren, wobei der Mangel an Eigenmittel hierfür der wichtigste Grund sein dürfte. Insgesamt handelt es sich absolut gesehen aber um eine sehr geringe Fallzahl, weil die WTZ-Abkommen von ihrer strukturellen Ausrichtung eindeutig als universitär orientiert zu bezeichnen sind.

4. Einfluss der Partnerländer

Im Folgenden wird der Einfluss der Partnerländer auf eine Teilnahme im Europäischen Rahmenprogramm und in Hinblick auf den Wissenstransfer innerhalb der WTZ-Projekte analysiert. Dabei erfolgt die Einschätzung aus Sicht der österreichischen WTZ-Koordinatoren. Die Kooperationsländer wurden in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe beinhaltet die Länder Frankreich, Italien und Spanien (sog. „*EU-alt-Gruppe*“). Die zweite Gruppe beinhaltet die Länder Kroatien, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn (sog. „*MOEL-Gruppe*“⁷) und die dritte Gruppe beinhaltet China, Russland und Ukraine (sog. „*Drittlandgruppe*“). Diese Einteilung ist in mehrer Hinsicht forschungsgelitet: einerseits wird damit der aktuellen forschungspolitischen Diskussion entsprochen, die auf die Frage zentriert, inwieweit es im entstehenden europäischen Forschungsraum überhaupt noch Sinn macht mit „alten“ bzw. „neuen“ EU-Mitgliedsländern WTZ-Abkommen auf Projektförderungsebene zu operationalisieren. Zweitens muss die Frage der Überleitung von WTZ-Projekten ins Europäische Forschungsrahmenprogramm auch vor dem Hintergrund der Kooperationsländer gestellt und beantwortet werden. Drittens schließlich werden mit der vorgenommenen Einteilung der Kooperationsländer auch forschungstrukturelle Gemeinsamkeiten approximiert. So zeichnet sich die „*EU-alt-Gruppe*“ durch eine Forschungsleistungsfähigkeit im gehobenen europäischen Mittelfeld aus, während die „*MOEL-Gruppe*“ ehemalige post-kommunistische bzw. post-realsozialistische Transformationsländer umfasst, die ähnliche Forschungsstrukturen geerbt haben und mit ähnlichen Modernisierungsproblemen im Bereich der Wissenschaftsorganisation zu kämpfen hatten (und teilweise noch haben, wie das insgesamt immer noch eher enttäuschende Abschneiden – mit Ausnahme Sloweniens – im Europäischen Forschungsrahmenprogramm zeigt). Bei der *Drittlandgruppe* handelt es sich um *emerging economies* mit weitreichendem forschungspolitischem Potential, wenngleich dieses aus unterschiedlichen Begründungszusammenhängen abzuleiten ist. China ist diesbezüglich als „*rising star*“ zu bezeichnen, während Russland und die Ukraine eher danach trachten, ihre traditionell große Forschungskapazität auf einigermaßen hohem Niveau abzusichern. Aus wissenschaftsdiplomatischer Sicht wiederum erscheinen gerade WTZ-Abkommen aufgrund ihres bilateralen, im Vergleich zum europäischen Forschungsraum wenig integrativen und flexiblen Charakters überdies ein besonders geeignetes Instrument der Außenwissenschaftsbeziehungen mit geographisch, politisch oder auch strukturell „*weiter entfernten*“ Länder zu sein.

Die befragten österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren gaben an, dass ein Drittel ihrer ausländischen Projektpartner bereits in europäischen Rahmenprogrammprojekten engagiert waren. Die Unterschiede zwischen den drei Ländergruppen sind statistisch signifikant. Besonders hoch ist der Anteil bei den Partnern der „*EU-alt Gruppe*“ mit 54,9%, gefolgt von den Partnern der „*MOEL-Gruppe*“, bei denen 28,6% bereits im Europäischen Forschungsprogramm teilgenommen haben. Bei den Partnern aus der „*Drittstaatengruppe*“ ist der Anteil derjenigen mit RP-Projekterfahrung mit 10% vergleichsweise am niedrigsten, was keinesfalls überraschend ist, weil das Europäische Forschungsrahmenprogramm für eine Intensivierung der innereuropäischen und nicht der internationalen Zusammenarbeit ausgelegt ist. Diese Angaben, ebenso wie die im nächsten Absatz, sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da immerhin 27,3% der österreichischen Projektkoordinatoren nicht wussten, ob ihre ausländischen Projektpartner bereits in europäischen Rahmenprogrammprojekten teilgenommen haben.

Auch auf die Frage, für wie erfahren die ausländischen WTZ-Projektpartner in Bezug auf das Europäische Forschungsrahmenprogramm zum Zeitpunkt der gemeinsamen WTZ-Kooperation aus Sicht der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren gehalten werden, sind statistisch signifikante Unterschiede festzustellen, die eng mit den oben genannten Ergebnissen korrelieren. So werden 47,1% der WTZ-Partner aus der „*EU-alt-Gruppe*“ als sehr erfahren

⁷ Aufgrund der geringen Rücklaufquote und Fallzahl fanden jedoch keine WTZ-Projekte mit den Partnerländern Israel und Korea in die Untersuchung Eingang. Die „Drittstaaten-Gruppe“ setzt sich daher aus den Ländern China, Russland und Ukraine zusammen, die wissenschaftsorganisatorisch eine homogenere Struktur haben als Israel und Korea.

eingeschätzt, aber nur 22,6% der Partner aus der „MOEL-Gruppe“ und gar nur 3,3% der Partner aus der „Drittlandgruppe“. Das Ergebnis ist wenig überraschend und ließe den Schluss zu, dass vor allem WTZ-Projekte mit erfahrenen ausländischen EU-Projektpartnern gefördert werden sollen (also tendenziell die „EU-alt-Gruppe“), wenn man forschungspolitisch die WTZ-Projekte in Hinblick auf eine hohe Überleitung ins Europäische Forschungsrahmenprogramm instrumentalisieren wollte.

Abb. 1 zeigt, dass die Einschätzung der Fähigkeit der ausländischen Projektpartner ein RP-Projekt koordinieren zu können, aus Sicht der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren signifikant von der Zugehörigkeit der ausländischen Projektpartner in eine der drei Ländergruppen abhängt. Das meiste Zutrauen wird den Partnern aus der „EU-alt-Gruppe“ entgegengebracht, etwas weniger den Partner aus der „MOEL-Gruppe“ und am wenigsten den Partnern aus der „Drittlandgruppe“. Hier dürfte die Skepsis in Bezug auf den mangelnden Erfahrungsschatz mit den gelebten Prozeduren und Spielregeln, der für die Koordinierung eines RP-Projekts im Sinne der „behavioural additionality“ (Falk, 2004) vorauszusetzen ist, am größten sein.

Abb. 1: Befähigung der ausländischen Partner zur Koordinierung eines RP-Projekts differenziert nach Ländergruppen aus der Sicht österreichischer WTZ-Projektkoordinatoren

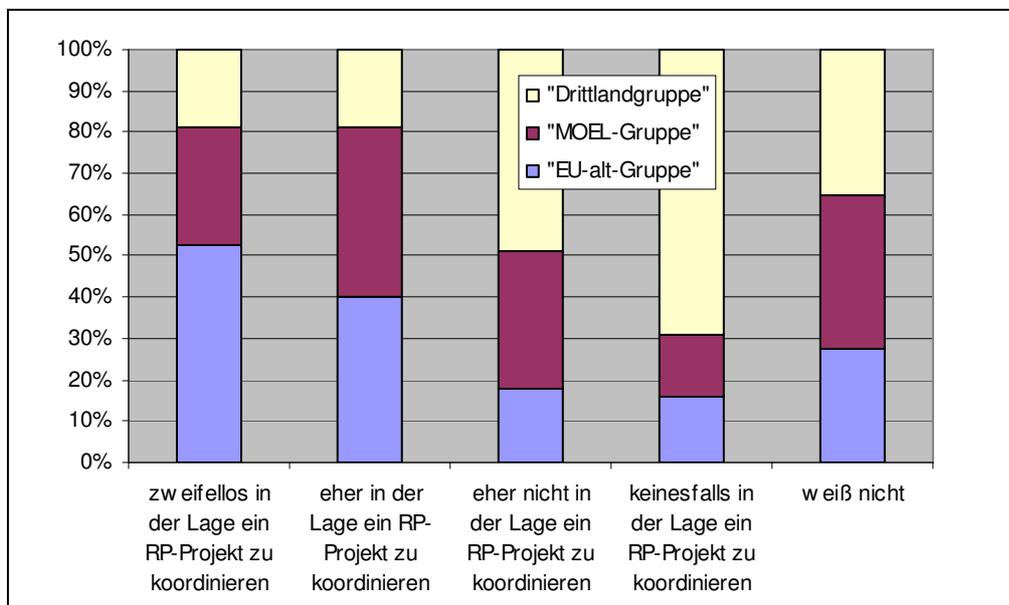


Abb. 1 ist so zu lesen, dass pro Antwortkategorie (z.B. „zweifelloos in der Lage ein RP-Projekt zu koordinieren“) die Prozentwerte der Antworten für die jeweiligen Ländergruppierung gegenüber gestellt werden und auf eine Skala von 100% pro Antwortkategorie standardisiert werden. Rückschlüsse auf die Absolutwerte können zwar nicht mehr gezogen werden, aber die Ergebnisse spiegeln die Wahrnehmungsunterschiede in Hinblick auf die Herkunftsländer deutlich wider.

Stellt man diese Einschätzung nach der *Befähigung* zur RP-Projekt koordinierung der Einschätzung gegenüber, ob die ausländischen WTZ-Partner denn *Bereitschaft* hätten, ein RP7-Projekt zu koordinieren, zeigt sich, dass die österreichischen WTZ-Projekt koordinatoren die Bereitschaft ihrer Projektpartner aus der „EU-alt-Gruppe“ niedriger einschätzen als deren Befähigung, umgekehrt aber die Bereitschaft der Projektpartner aus der „MOEL-Gruppe“ höher einstufen als deren Befähigung ein RP-Projekt zu koordinieren. Bei den Projektpartnern aus der „Drittlandgruppe“ sind keine Wahrnehmungsunterschiede zwischen *Befähigung* und *Bereitschaft* festzustellen. Ohne das Resultat überbewerten zu wollen, zumal es statistisch nicht eindeutig ist, lässt sich überspitzt formulieren, dass österreichische WTZ-Projekt koordinatoren zuweilen den

Eindruck hätten, dass diejenigen Partner die „können“ möglicherweise weniger „wollen“, während die, die möglicherweise eher „wollen“, tendenziell weniger „können“.

90% der ausländischen WTZ-Partner würden nach Einschätzung der österreichischen WTZ-Koordinatoren die Kapazität haben, bei einem RP7-Projekt als Projektpartner teilzunehmen. Statistisch auffällige Unterschiede zwischen den Ländergruppierungen sind dabei nicht feststellbar, höchstens eine tendenziell leicht größere Skepsis in Hinblick auf Projektpartner aus der „Drittlandgruppe“. Diese insgesamt hohe Einschätzung zeigt, dass die Überführung von WTZ-Projekten ins Europäische Forschungsrahmenprogramm überwiegend nicht an der Kapazität der ausländischen Projektpartner scheitern würde. Es stellt sich hierbei wohl eher die Frage, wer tatsächlich bereit ist, die Mühsal der Koordinierungsarbeit auf sich zu nehmen. Tatsächlich haben 2/3 der WTZ-Projekte mit „EU-alt“-Partnern bereits einen gemeinsamen Projektantrag für das Europäische Forschungsrahmenprogramm diskutiert bzw. in Erwägung gezogen. Bei den WTZ-Projekten mit „MOEL“-Partnern liegt der Wert bei 60%. Beide unterscheiden sich signifikant von WTZ-Projekten mit Partnern aus der „Drittlandgruppe“, wo eine RP-Projekteinreichung nur in 40% der Fälle in Erwägung gezogen wurde. Von denen, die eine gemeinsame RP-Projekteinreichung diskutiert haben, haben schließlich 50% mit Partnern aus der „EU-alt-Gruppe“ einen Projektantrag eingereicht; aber nur 30% mit Partnern aus der „MOEL-Gruppe“, und immerhin etwas mehr als 40% mit Partnern aus der „Drittlandgruppe“. Warum der Prozentwert aus der „Drittlandgruppe“ über dem der „MOEL-Gruppe“ liegt ist unklar. Es könnte sich um einen Mangel an Förderalternativen handeln, der engagierte WTZ-Projektpartner mehr oder weniger dazu zwingt, für weiterführende Forschungsarbeiten mit Partnern aus „Drittländern“ ins Europäische Forschungsrahmenprogramm „auszuweichen“. Diese Vermutung wird auch durch die Beobachtung gestützt, dass für die Weiterführung der Zusammenarbeit mit Partnern aus „Drittländern“ im Vergleich zu den anderen Ländergruppierungen am wenigsten Eigenmittel genutzt werden (können). Die vergleichsweise niedrige RP-follow-up-Quote mit Partnern aus den „MOEL“ könnte umgekehrt darauf zurückzuführen sein, dass mit dieser Länderkategorie eventuell auch anderweitige Optionen gezogen werden⁸ bzw. andere Prioritäten in der Zusammenarbeit vorherrschen. Ist eine gemeinsame Projekteinreichung im Europäischen Forschungsrahmenprogramm aber einmal tatsächlich erfolgt, dann sind die Unterschiede bezüglich Erfolgsrate zwischen den Ländergruppierungen statistisch nicht mehr signifikant.

5. Wissenstransfer innerhalb der WTZ-Projekte

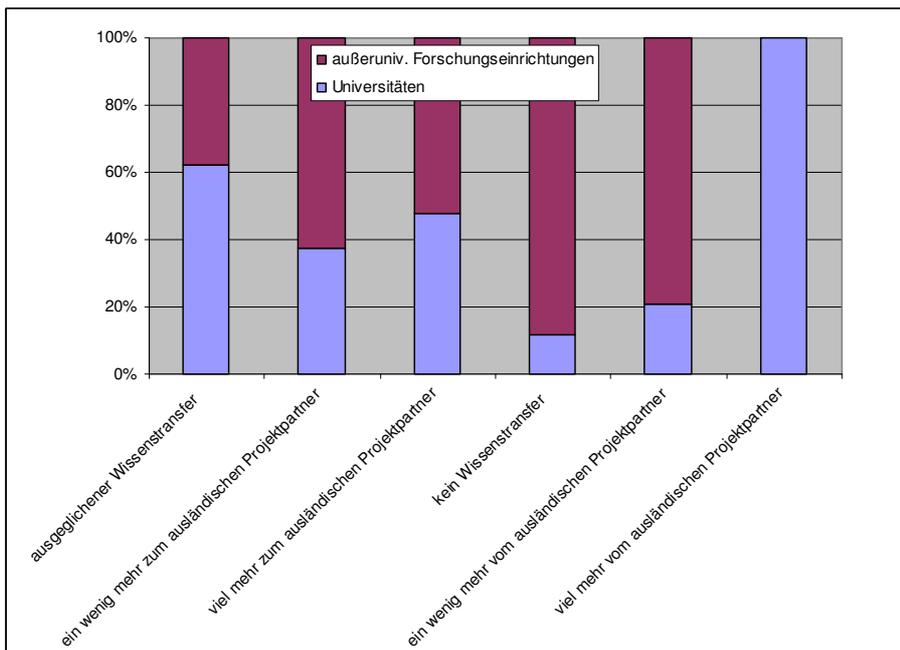
Befragt nach dem Wissenstransfer innerhalb der WTZ-Projekte gaben 2/3 aller österreichischer Projektkoordinatoren an, dass dieser zwischen ihnen und ihrem ausländischen WTZ-Partner ausgeglichen war. 17% bekundeten, dass dieser ein wenig mehr von ihnen selbst zu ihrem ausländischen WTZ-Partner gerichtet war und weitere fast 10% bekundeten eine starke Schiefelage des Wissenstransfers. Dem stehen lediglich 3,6% gegenüber, die eine mehr oder weniger starke Richtung des Wissenstransfers von ihren ausländischen WTZ-Partnern zu ihnen selbst festhielten. Weitere 3,6% (bzw. 6 Fälle) bekundeten, dass keinerlei Wissenstransfer stattgefunden hätte. In diesen wenigen Fällen muss man wohl von einem Totalscheitern der WTZ-Zusammenarbeit sprechen. Sie treten relativ gehäuft in Projekten mit der „Drittlandgruppe“ auf. Dort fand in 10% der WTZ-Projekte kein signifikanter Wissenstransfer statt. Insgesamt ist diesbezüglich festzuhalten, dass der höchste Anteil an ausbalanciertem Wissenstransfer in Projekten mit Partner der „EU-alt-Gruppe“ stattgefunden hat (in 78,4% der Fälle), gefolgt von der „MOEL-Gruppe“ (64,3%). Für die „MOEL-Gruppe“ gaben 27,4% der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren einen gerichteten überwiegenden Wissenstransfer in Richtung ihrer Projektpartner an. Bei der „Drittlandgruppe“ ist die Schiefelage mit 36,6% aller Fälle noch ausgeprägter. Es finden sich aber in beiden Ländergruppierungen auch vereinzelte Fälle, in

⁸ So sind innerhalb dieser Ländergruppierung die höchsten follow-up-Anteile auf Basis von Eigenmitteln feststellbar.

denen der Wissenstransfer zumindest ein wenig mehr von den Partnern in Richtung der österreichischen Teilnehmer stattgefunden hat.

Interessant ist, dass österreichische außeruniversitäre WTZ-Partner dem stattgefundenen Wissenstransfer innerhalb der WTZ-Projekte deutlich skeptischer gegenüber stehen als deren Kollegen aus der universitären Forschung. Abb. 2 ist so zu lesen, dass pro Antwortkategorie (z.B. „kein Wissenstransfer“) die Prozentwerte der Antworten der Teilnehmer aus dem universitären Bereich den Prozentwerten der Antworten der Teilnehmer aus dem nicht-universitären Bereich gegenüber gestellt werden und auf einer Skala von 100% pro Antwortkategorie standardisiert werden.

Abb. 2: Einschätzung des Wissenstrfers innerhalb der WTZ-Projekte pro Antwortkategorie differenziert nach Teilnehmern aus der universitären bzw. außeruniversitären Forschung



Die persönlichen Lerneffekte aus der WTZ-Kooperation werden von 92,7% aller antwortenden österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren als „sehr hoch“ oder zumindest als „ausreichend“ eingestuft, was ein Indiz für eine erfolgreiche Nutzung der WTZ-Abkommen aus österreichischer Sicht ist. Die Unterschiede zwischen den österreichischen Teilnehmern aus der universitären bzw. außeruniversitären Forschung sind nicht signifikant. Bezüglich der Lerneffekte aus der WTZ-Kooperation für die Forschungsorganisation der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren ist ein vergleichsweise weniger positives Ergebnis festzustellen, denn 24,2% (also ein knappes Fünftel) stellten eher weniger bis kaum vorhandene Lerneffekte auf Organisationsebene fest. Auch hier sind keine signifikanten Unterschiede zwischen der universitären und der außeruniversitären Forschung festzustellen. Der strategische Wert der WTZ-Projekte innerhalb der eigenen Organisation wird von 30,9% der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren als sehr hoch eingeschätzt. 43,6% sehen eine ausreichende strategische Inwertsetzung innerhalb der eigenen Organisation; 21,2% sehen einen eher weniger strategischen Wert und 4,2% keinen strategischen Wert. Letztere Kategorie hat insbesondere Zuspruch von Teilnehmern der außeruniversitären Forschung.

Abschließend wurde noch gefragt, wie die Qualität der erarbeiteten Resultate, die innerhalb der WTZ-Projekte produziert wurden (z.B. Publikationen, Testreihenergebnisse, Applikationen etc.) von den österreichischen WTZ-Koordinatoren eingeschätzt wird. Hier zeigt sich mit 95,7% eine sehr hohe zufriedenstellende Zustimmung (Summe aus „sehr hoch“ und „ausreichend“), aber gleichzeitig auch eine signifikant kritischere Sichtweise der außeruniversitären Forschung. 21%

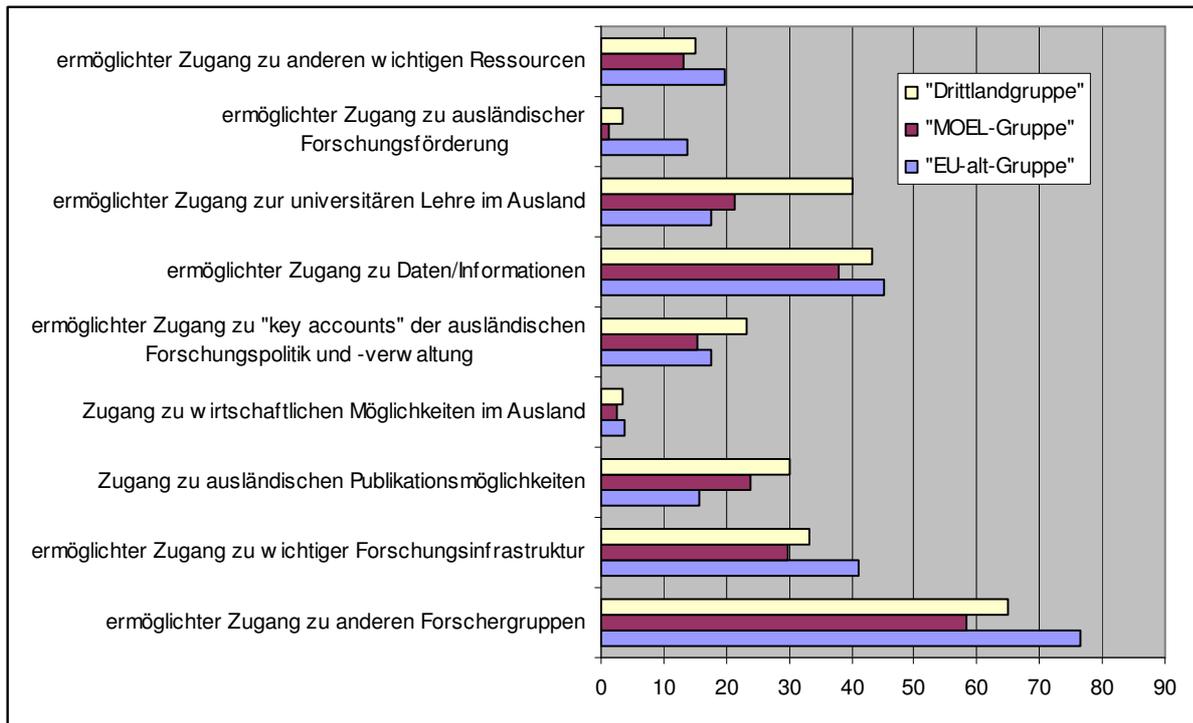
der WTZ-Koordinatoren aus der außeruniversitären Forschung beurteilten die Qualität der erzielten Resultate skeptisch. Demgegenüber standen mit der gleichen Beurteilung lediglich 2,1% der WTZ-Koordinatoren aus dem universitären Bereich. Aufgrund der geringen Fallzahl hat die insgesamt skeptischere Einschätzung der österreichischen Teilnehmer aus dem außeruniversitären Bereich aber kaum Einfluss auf das Gesamtergebnis, das zu fast 90% vom Antwortverhalten der universitären Teilnehmer geprägt wird.

Gründe, warum die WTZ-Zusammenarbeit von den außeruniversitären österreichischen WTZ-Koordinatoren skeptischer eingeschätzt wird, lassen sich nur vermuten, wobei das Finanzierungsregime der WTZ-Zusammenarbeit mit hoher Wahrscheinlichkeit einen nicht zu unterschätzenden Einflussfaktor (Schuch, 2009) in dreifacher Hinsicht darstellt: erstens, ist die jährliche durchschnittliche WTZ-Projektförderung von ca. € 2.000,00 bis € 3.000,00 kaum ausreichend um Projektzusatzkosten (die sog. additionellen Projektkosten, die dadurch entstehen, dass es das Projekt gibt) zu bedecken und daher auf ergänzende Finanzierungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden muss. Die am leichtesten (und flexibelsten) zur Verfügung stehende Finanzierungsmöglichkeit sind Eigenmittel, die in der außeruniversitären Forschung jedoch kaum bis gar nicht verfügbar sind. Zweitens können aufgrund der geringen WTZ-Projektförderung keine Personalkosten gefördert werden, die aber – mangels öffentlich finanzierter Planstellen – in der außeruniversitären Forschung ein zentrales Motiv für die Projektakquisition sind. Drittens schließlich lässt die WTZ-Projektförderung keine Bedeckung der anfallenden aliquoten Gemeinkosten (Overheads) zu, weshalb der organisatorische Anreiz und Mehrwert für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sinkt, denn im Gegenzug zur weitgehenden Bedeckung der Gemeinkosten der Universitäten durch deren Basisbudget ist die Gemeinkostendeckung bei der außeruniversitären Forschung im deutlich höheren Maß auf Gemeinkostenaufschläge auf direkte Projektkosten angewiesen.

Abb. 3 zeigt weitere additionelle Nutzeneffekte der untersuchten WTZ-Projekte differenziert nach den vorgenommenen Ländergruppierungen. Hierbei lässt sich insgesamt festhalten, dass zusätzlicher Nutzen zwar grundsätzlich in allen drei Ländergruppierungen feststellbar ist (und es diesbezüglich auch keine statistisch signifikanten Abweichungen gibt), aber der niedrigste Zusatznutzen in fast allen abgefragten Kategorien bei Kooperationen mit der „MOEL-Gruppe“ zu verzeichnen ist.

Durchschnittlich 64,8% der österreichischen WTZ-Koordinatoren gaben an, dass ihnen ihr ausländischer WTZ-Projektpartner Zugang zu anderen Forschergruppen ermöglicht hat. Das trifft vor allem auf Projektpartner aus der „EU-alt-Gruppe“ zu. Diese Gruppe war mit 41,2% auch relativ gesehen der erfolgreichste „Ermöglicher“ (enabler) in der Schaffung von Zugang zu wichtiger Forschungsinfrastruktur, während der Durchschnitt über alle Ländergruppierungen hinweg bei 33,9% lag. In Bezug auf die (a) Schaffung von Zugang zu ausländischen Publikationsmöglichkeiten, (b) die Ermöglichung des Zugangs zu verantwortlichen Personen („key-accounts“) der ausländischen Forschungspolitik und Forschungsverwaltung und (c) zur Ermöglichung von Lehre im Ausland waren Kooperationen mit Partnern aus der „Drittlandgruppe“ relativ gesehen am erfolgreichsten. Dabei handelt es sich um *early-mover* basierte „Eintrittseffekte“ in quasi neue „Märkte“. Während z.B. mit Partnern aus der „EU-alt-Gruppe“ die gängigen wissenschaftlichen Publikationsmöglichkeiten mehr oder weniger als bekannt sowie „erprobt“ im Sinne, dass man vor allem in internationalen Fachzeitschriften publizieren möchte, vorausgesetzt werden können, ermöglichen sich bei Drittstaaten noch „besondere“, bis dato nicht genutzte Publikationsadditionalitäten (wie z.B. in den national renommierten Fachzeitschriften der nationalen Wissenschaftsakademien). Es könnten aber auch thematisch differenzierte Zusatznutzeneffekte eine Rolle spielen, z.B. durch die stärkere Kontextualität und „Verortung“ veröffentlichter geistes- oder sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse⁹.

⁹ So ist wahrscheinlich der „Impact“ eines in russischer Sprache veröffentlichten Fachartikels über einen Aspekt des politischen Systems in Russlands für eine russische Herausgeberschaft und Leserschaft höher als wenn der Artikel in

Abb. 3: Additionelle Nutzeneffekte differenziert nach Ländergruppenzugehörigkeit der ausländischen WTZ-Partner

Festhalten sollte man noch, dass wirtschaftlicher Zusatznutzen aus der WTZ-Kooperation nur in wenigen vereinzelt Fällen auftritt und dass der ermöglichte Zugang österreichischer Forscher zu Mitteln ausländischer Forschungsförderung statistisch signifikant nur in Bezug auf die „EU-alt-Gruppe“ feststellbar ist. Einen überdurchschnittlich „sehr hohen“ individuellen wissenschaftlich-technischen Lerneffekt gaben österreichische WTZ-Koordinatoren an, die mit Partnern der „EU-alt-Gruppe“ kooperieren (72,5%). Die Vergleichswerte bei Projektpartnern aus der „Drittlandgruppe“ und der „MOEL-Gruppe“ liegen mit 50% „sehr hoher“ Zustimmung bzw. mit 42,9% („MOEL-Gruppe“) deutlich darunter.¹⁰ Entsprechend wird auch die beste Qualität aus Sicht der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren mit Partnern aus der „EU-alt-Gruppe“ produziert: in 78,4% der WTZ-Projekte mit Partnern aus dieser Ländergruppe wird „sehr hohe“ Qualität konstatiert, während die Vergleichswerte für die „MOEL-Gruppe“ und die „Drittlandgruppe“ deutlich darunter liegen (59,5% bzw. 46,7%).

6. Probleme der Inkompatibilität zwischen WTZ-Projekten und dem Europäischen Forschungsrahmenprogramm

78,8% der antwortenden österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren erachten WTZ-Projekte als sinnvolle Brücke zu Projekteinreichungen im Europäischen Forschungsrahmenprogramm. Im Umkehrschluss bleibt aber ein gutes Fünftel, das dieser Brückenfunktion skeptisch ablehnend gegenübersteht. Diese Zustimmung bzw. ablehnende Skepsis korreliert stark mit der Herkunft der Partner (s. Tab. 2). Die Partnerherkunft wiederum korreliert mit der grundsätzlichen Bereitschaft in den nächsten beiden Jahren eine Projekteinreichung im Europäischen

einer (eventuell auch wenig rezipierten) internationalen Fachzeitschrift in englischer Sprache veröffentlicht werden würde.

¹⁰ Interessant diesbezüglich ist, dass Projekte mit Partnern aus der *Drittlandgruppe* auch eine vergleichsweise „sehr hohe“ Zustimmung in Bezug auf Lerneffekte auf Organisationsebene finden. 36,7% der österreichischen WTZ-Koordinatoren, die mit Partnern aus der *Drittlandgruppe* kooperieren gaben einen sehr hohen Lerneffekt auf Organisationsebene an, wohingegen der Durchschnitt über alle Ländergruppen bei 29,1% liegt.

Forschungsrahmenprogramm zu unternehmen. Vereinfacht zusammen gefasst ist die höchste Bereitschaft zur Einreichung im RP dann gegeben, wenn die WTZ-Projektpartner der „EU-alt-Gruppe“ angehören. Am wenigsten ist sie gegeben, wenn die Projektpartner aus der „Drittlandgruppe“ stammen.

Tab. 2: Sinnhaftigkeit von WTZ-Projekten als Brücke ins Europäische Forschungsrahmenprogramm differenziert nach Ländergruppen (in %; Einschätzung der österreichischen Projektkoordinatoren)

Mit Partnern aus	Gar nicht bzw. wenig sinnvoll (in %)	Ziemlich sinnvoll (in %)	Sehr sinnvoll (in %)
„EU-alt-Gruppe“	13,7	37,3	49,0
„MOEL-Gruppe“	21,5	51,2	27,4
„Drittlandgruppe“	33,3	30,0	36,7

Bezüglich der Gründe, warum eine Überführung aus dem WTZ-Rahmen in RP-Projekte möglicherweise erschwert wird, verneinte fast die Hälfte der Befragten die Aussage, dass der finanzielle Spielraum der WTZ-Projekte eine gute Vorbereitung einer RP-Projekteinreichung ermögliche. Fast 2/3 der österreichischen WTZ-Projektkoordinatoren meinten überdies, dass die Komplexität der Projektantragstellung so unterschiedlich sei, dass kein Transfer von einem WTZ-Antrag zu einem RP-Projektantrag möglich sei. Etwas mehr als die Hälfte stimmte der Aussage zu, dass aufgrund der bilateralen Ausrichtung der WTZ-Projekte keine breite Konsortialbasis für eine spätere europäische Projekteinreichung geschaffen werden könne. Nicht einmal ein Viertel der Befragten glaubt, dass die Projektmanagementfähigkeiten, die man für ein WTZ-Projekt benötigt, zur Teilnahme an einem RP-Projekt ausreichen würden. Die postulierten thematischen Unterschiede zwischen RP und WTZ wurden hingegen weniger beschränkend in Bezug auf die Brückenfunktion betrachtet. Diesbezüglich war lediglich ein Viertel der Befragten skeptisch. Im selben Ausmaß wurde das Fehlen wirtschaftlich agierender Projektpartner in den WTZ-Projekten als eher weniger gravierende Erschwernis in Bezug auf die Brückenfunktion erachtet.

Aus den genannten mehr oder weniger ins Gewicht fallenden Barrieren in Bezug auf einen Transfer von WTZ-Projekten in das Europäische Forschungsrahmenprogramm lässt sich schlussfolgern, dass eine Substanziierung der WTZ-Abkommen durch eine Erweiterung der bilateralen in eine multilaterale Perspektive bei gleichzeitiger Erhöhung der finanziellen Mittelzuwendung, was wahrscheinlich zwangsläufig eine Erhöhung der Komplexität der Antragstellung und – im Zuschlagsfall – eine Erhöhung der Komplexität des Projektmanagements mit sich brächte, ein geeigneter Weg wäre, die Brückenfunktion der WTZ-Projekte in Richtung RP-Projekte zu erhöhen. Das Instrument der ERA-NETs könnte diesbezüglich einen existierenden und erprobten Anwendungsrahmen bieten.

Zitierte Literatur

Buzeczki, C. 2004. Bericht über die Evaluation der Mobilitätsförderung wissenschaftlicher Kooperationsprojekte im Rahmen der bilateralen Abkommen für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Oktober 2004.

Falk, R. 2004. Behavioural Additionality Effects of R&D-Subsidies. Wien. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.

Schuch, K. 2009. Embedded Innovation Cultures? MODE 1 / MODE 2 in International RTD Programmes. In: Loudin, J. and Schuch, K. (eds.): Innovation Cultures – Challenge and Learning Strategy. Filosofia: Praha

Impressum:

Herausgeber, Verleger, Redaktion, Hersteller
Zentrum für Soziale Innovation
Linke Wienzeile 246
A – 1150 Wien
Tel. +43-1-4950442
Fax. +43-1-4050442-40
e-mail: institut@zsi.at
web: <http://www.zsi.at>
ISSN 1818-4154 (Druckversion)
ISSN 1818-4162 (Online-Version)
Copyright © beim Autor

Als Manuskript vervielfältigt. Für nicht kommerzielle Zwecke unter Vorbehalt aller Rechte online zum download auf www.zsi.at als .pdf angeboten.

Persönliche Kontaktinformation:

Dr. Klaus Schuch ist kaufmännischer Leiter und wissenschaftlicher Mitarbeiter des ZSI im Bereich F&E (Forschungspolitik & Entwicklung) mit dem Arbeitsschwerpunkt Technoglobalisierung, nationale und europäische Forschungspolitik und Innovationsforschung.
e-mail: schuch@zsi.at

ZSI Discussion Papers (ZSI DP):

In dieser im Eigenverlag erscheinenden Publikationsreihe dokumentieren MitarbeiterInnen des ZSI oder zu ZSI-Lectures eingeladene Vortragende Ergebnisse aus verschiedenen Teilbereichen ihrer Arbeit. Publiziert wird in deutscher und englischer Sprache.

Es handelt sich dabei nicht um offizielle Projektberichte ("Deliverables", Teile oder Endfassungen von Studien), Bücher, Buch- oder Zeitschriftenbeiträge.

Ziele dieser schnell und einfach produzierten Veröffentlichungen sind vor allem:

Eine Möglichkeit zur systematischen Selbstreflexion für die Autoren und Autorinnen zu schaffen, und

Leser und Leserinnen einzuladen, ganz im Sinn des Reihentitels mit den AutorInnen über "work in progress" in Diskussion zu treten.

Bisher erschienen:Seit 2006:

ZSI DP 05 August Gächter, 2006: Brain Drain from Bulgaria. The Evidence and Policy Options; 33 S.

ZSI DP 06 Stephan Schulmeister, Emmerich Tálos, Werner Vogt, 2006: Soziale Innovation konkret. Vermögensbesteuerung, Grundsicherung und Altenbetreuung; 51 S.

ZSI DP 07 Carmen Siller, 2007: Analysis and participation of the IS2WEB target group in the first calls of the 7th Framework Programme; 37 S.

ZSI DP 08 Rossalina Latcheva, 2007: Nationalism versus Patriotism, or the Floating Border? National Identifikation and Ethnic Exclusion in Post-communist Bulgaria; 45 S.

ZSI DP 09 AutorInnen-Team des ZSI, 2008: Impulse für die gesellschaftliche Entwicklung; 36 S.

ZSI DP 10 Team of ZSI-authors, 2008: Stimulating Social Development; 36 S.

ZSI DP11 Bernhard Elias, 2008: Geistiges Eigentum. Geistige Eigentumsrechte und Intellectual-Property Politik; 42 S.

Weitere Discussion Papers und mehr Information über das ZSI und seine Aktivitäten finden Sie unter www.zsi.at